Bericht über die Leistungen in der Naturgeschichte der Säugthiere während des Jahres 1848.

Von

Prof. **Andr. Wagner**
in München.

Die politischen Unruhen des Unglücksjahres 1848 haben ihren störenden Einfluss auch auf den Entwicklungsgang unserer Wissenschaft, wenigstens auf dem Kontinente, ausgeübt; manche literarische Unternehmungen sind zum Erliegen, andere doch zum Stocken gebracht worden und erst jetzt fängt ein Theil derselben sich wieder zu erheben an. Unser vorliegender Jahresbericht, wie wir es keineswegs verhehlen wollen, hat selbst darunter gelitten.

Warum uns dahier von Waterhouse's Natural History of the Mammalia keine Fortsetzungen, so wie von den Verhandlungen der schwedischen und dänischen Akademie keine Mittheilungen zugekommen sind, ist mir unbekannt geblieben.

Seine Zoologia typica, or figures of new and rare Mammals and Birds described in the proceedings or exhibited in the collections of the Zoolog. Soc. of London hat L. Fraser heuer mit der 70ten Tafel geschlossen.

Herrliche colorirte Abbildungen in Folio, von denen 28 Tafeln den Säugthieren angehören; der Text aber meist sehr dürftig. Wir werden diese Abbildungen bei den einzelnen Familien oder Gattungen besonders namhaft machen.

Von Schinz „Monographien der Säugthiere" sind die Hefte 19 bis 22 erschienen.

F. Krauss hat ein neues Unternehmen begonnen unter dem Titel: „das Thierreich in Bildern nach seinen Familien und Gattungen." Stuttg. 1ste Lieferung. fol.

Der Anfang ist mit den Säugthieren gemacht. Es sollen in diesem Werke die Ordnungen, Familien und sämmtliche wohlbegründete Gattungen charakterisirt, überdies von jeder der letzteren eine oder die andere Art beschrieben und durch colorirte Abbildungen erläutert werden. Ein sehr zweckmässiges und empfehlenswerthes Unternehmen, da sowohl auf den Text als auf die Abbildungen grosser Fleiss verwendet ist, die letzteren sorgfältig ausgewählt und entweder nach der Natur oder nach guten bildlichen Vorlagen angefertigt sind.

Vom verwichenen Jahre her haben wir noch nachträglich zu erwähnen die: Description de mammiféres et d'oiseaux récemment découverts, précédée d'un tableau sur les races humanes, par M. Lesson. Paris 1847. — Hinsichtlich der Säugthiere eine blosse Compilation von 31 Arten-Beschreibungen, in denen fast nichts Neues enthalten ist.

Von Blainville's Ostéographie ist das 23. Heft herausgekommen, das noch mit der Ordnung der Pachydermen sich befasst.

Ueber die Naturalisation neuer Hausthiere lieferte Js. Geoffroy im Institut einen 3. Artikel [Compt. rend. XXVII. p. 280.], dem er auch eine Tabelle der wilden Säugthiere und Vögel, die man in Frankreich einführen und als Hausthiere benutzen könnte, beifügte, wobei Ref. das Bedenken nicht unterdrücken kann, dass unter den vorgeschlagenen Arten keine ist, die einen höhern Nutzen erwarten liesse, als wir ihn bereits von unsern alt eingeführten Hausthieren ziehen, wie es denn andererseits auch sehr zweifelhaft erscheint, in wie weit die Zähmung gelingen und ob die Bilanz zwischen den Unterhaltungskosten und den Nutzniessungen sich günstig herausstellen würde.

C. Langer überreichte der Wiener Akademie eine Arbeit über den Haarwechsel bei Säugthieren und Menschen, in welcher der Vorgang bei dem alljährlich wiederkehrenden Wechsel der Behaarung an den meisten einheimischen Säugthiergattungen verfolgt, und auch am menschlichen Haare nachgewiesen wurde [Sitzungsberichte der kaiserl. Akad. 4. S. 132.].

D'Alton legte seine Beobachtungen über die verschiedenen Typen in den Hand- und Fussknochen der Säugthiere vor [Zeitung für Zoolog. S. 25.]. — Desgleichen Bardeleben über Vena azygos, hemiazygos und coronaria cordis bei Säugthieren [Archiv für Anat. S. 497.].

Von Arbeiten über geographische Verbreitung und bestimmte geographische Bezirke sind folgende zu erwähnen.

Schinz, über die geographische Verbreitung der Säugthiere. Eine allgemeine ausführliche Erörterung, die in den „Verhandlungen

der schweiz. naturf. Gesellschaft bei ihrer Versammlung zu Schaffhausen" [1847. S. 132—159.] aufgenommen worden ist.

Zoologie française ou nouvelles recherches sur les animaux vivants et fossiles de la France, par M. Paul Gervais. Paris 1848. Bis jetzt 2 Lieferungen, die mir noch nicht zu Gesicht gekommen sind, und über die daher erst der nächste Jahresbericht referiren kann.

Beiträge zur Mammalogie [!] und Ornithologie des russischen Reichs rückte E. Eversmann in's Bulletin de la société imp. des naturalistes de Moscou 1. p. 186. ein. Die einzelnen Artikel werden wir gehörigen Orts zur Sprache bringen.

Die algerischen Wirbelthiere wurden von P. Gervais in den Annal. des sc. nat. X. p. 202 unter dem doppelten Gesichtspunkt ihrer Verbreitung und Domestication betrachtet.

Wir haben hier nur mit den wildlebenden Säugthieren zu thun, und referiren in der Kürze über die Angaben des Verfassers. Zwei verschiedene Faunen vermengen sich in Algerien: die ächt afrikanische und die mittelländische. Die Gazelle ist eine der charakteristischen Arten des saharischen Algeriens, eben so der Fennek, die *Antilope Bubalis* und *Ovis tragelaphus*; letzterer wurde in den Aurès von den Kolonnen, die diese Gebirge durchzogen, gefunden. — Die Provinz Oran erlangt viel schneller als die von Algier und Constantine den afrikanischen Charakter; sie ist auch die einzige, welche die Macroscelides geliefert hat. Der Magot fehlt in Oran, man findet ihn aber an einigen Punkten der Provinz Algier und häufiger ist er in Kabylien. — Die Gegend von Bona, Calle und Constantine ist im ganzen algerischen Gebiete die am meisten Europa ähnliche, daher hat sie auch mehrere südeuropäische Thiere, als z. B. den Fischotter, eine Rasse oder besondere Art des Wildschweins, das übrigens an andern Punkten Algeriens lebt, und besonders den Hirsch und Damhirsch, die beide nicht selten in den Wäldern von Calle sind. Der Hirsch scheint zu Cervus corsicanus und nicht zu C. Elaphus zu gehören. Bären und Wölfe sind nicht gesehen worden. — Löwe, Panther, Hyäne, Schakal und einige andere Thiere sind beiden Faunen gemein.

A. Smith's Illustrations of the Zoology of South Africa sind bis zum 27ten Heft vorgerückt; das nächstfolgende soll den Schluss dieses Unternehmens machen.

Richard Schomburgk's Reisen in Britisch-Guiana in den Jahren 1840—1844 sind reich an werthvollen therologischen Beobachtungen. Im dritten Theile, der auch den besondern Titel: „Versuch einer Fauna und Flora von Britisch-Guiana" führt, hat J. Cabanis die systematische Bestimmung der von Sch. beobachteten Säugthiere durchgeführt. Im Ganzen sind es 73 Arten, die hier aufgezählt wer-

den; freilich nur ein kleiner Theil von denen, die in diesen reichen ropischen Gegenden vorkommen mögen.

Die 3te Abtheilung meiner „Beiträge zur Kenntniss der Säugthiere Amerikas" befasst sich mit Auseinandersetzung der brasilischen Affen [Abh. der mathem.-physikal. Classe der K. Bayer. Akad. der Wissensch. V. 2. S. 405].

Unter den allgemeineren Arbeiten über die urweltlichen Säugthiere sind hier besonders hervorzuheben die „Contributions to the history of British Fossil Mammals [first series] by R. Owen.

Noch sind kaum drei Jahre verflossen, dass Owen seine History of British Fossil Mammals vollendete, als ihm schon wieder ein reichliches Material zuströmte, um wichtige Beiträge zu jenem Werke nachliefern zu können. Die erste Lieferung enthält folgende Aufsätze: 1) Ueber die Zähne eines *Palaeotherium*, denen des P. medium gleichend; 2) über die Zähne des Unterkiefers von *Paloplotherium*; 3) über den Unterkiefer von *Paloplotherium*; 4) über Schädel, Oberkiefer und Zähne von *Paloplotherium annectens*; 5) über das Zahnsystem und den Unterkiefer vom *Dichodon cuspidatus*; 6) über *Megaceros hibernicus* und *Castor europaeus* der brittischen pleistocenen Ablagerungen; 7) über die Gattung *Hyopotomus* und die Arten *H. vectianus* und *H. bovinus*, mit Bemerkungen über die Classifikation der Hufthiere.

Verschiedene Notizen über mehrere, in Deutschland aufgefundene urweltliche Säugthier-Ueberreste sind in H. v. Meyer's Mittheilungen im Jahrb. für Mineralog. S. 465 u. f. enthalten.

Im IVten Bande von Haidinger's Berichten über die Mittheilungen von Freunden der Naturw. in Wien wurden von Hörner [S. 83 u. 176], so wie von Ehrlich [S. 197] Notizen über in Oesterreich vorkommende fossile Ueberreste aus dieser Klasse vorgelegt.

Des Ref. Beschreibung zahlreicher urweltlicher Säugthier-Ueberreste aus Griechenland, welche er der gefälligen Mittheilung des Herrn Dr. Lindermayer verdankt, ist in den vorhin angeführten Abh. der Bayer. Akadem. S 333 erschienen und mit 4 Tafeln ausgestattet.

Aufschlüsse über die Lagerungsverhältnisse gedachter fossiler Ueberreste finden sich in Landerer's Aufsatz über die in Griechenland vorkommende Petrefakten [Jahrb. f. Mineralog. S. 513].

Simiae.

Eine Monographie der Affen hat Lesson bearbeitet [Rev. Zool. p. 159, 191, 233, 255].

Sie erstreckt sich bloss über die eigentlichen Affen der alten und neuen Welt, und es kann von ihr nicht gesagt werden, dass sie

die Kenntniss und Unterscheidung der Arten in irgend einer Weise gefördert hätte. Wie Lesson's frühere therologische Arbeiten leidet auch diese an Oberflächlichkeit, so wie am Mangel der Autopsie und einer gründlichen Kenntniss der Literatur.

In Fraser's Zoologia typica sind aus dieser Ordnung abgebildet worden: *Colobus ursinus*, *Cercopithecus albigularis*, *C. Campbelli*, *C. erythrotis*, *Cynocephalus Thoth* und *Lemur rufifrons*.

Simiae catarrhinae. Die wichtigste Bereicherung, welche dieser Familie im vergangenen Jahre zugekommen ist, ist die von Thomas S. Savage gemachte Entdeckung einer zweiten Art von Schimpanse. Ihre specifische Berechtigung wurde schon von diesem angedeutet, ausser Zweifel aber erst durch Jeffries Wyman und R. Owen gesetzt.

Es war am Gabun-Flusse, wo Savage mit dieser Art bekannt wurde, von der er selbst aber nur mehrere Schädel verschiedenen Alters und Geschlechtes und einige andere nicht unerhebliche Skelettheile sich verschaffen konnte, während er über ihre äussere Beschaffenheit und Lebensweise bloss durch die Aussagen der Eingebornen die nöthigen Aufschlüsse zu erlangen vermochte. Darnach unterschied Savage diesen Schimpanse als eigne Art, der er den Namen *Troglodytes Gorilla* beilegte. Sein mitgebrachtes Material übergab er an Wyman, der darnach [im Boston Journ. of nat. hist. V. p. 4.] die osteologischen Unterschiede der beiden Arten von Schimpanse auseinander setzte. Noch ausführlicher und umsichtiger behandelte Owen diesen Gegenstand, indem ihm selbst 3 Schädel der neuen Art zur Vergleichung mit der altbekannten zugekommen waren [Transact. of the Zoolog. soc III. part. 6. p. 381]. Als wichtigste Unterscheidungsmerkmale von Troglodytes niger sind hervorzuheben, dass Tr. Gorilla 1) ansehnlich grösser ist; 2) dass bei ihm die vordern Nasenlöcher fast quadratisch sind oder wenn sie sich der dreiseitigen Form annähern, ihre Spitze abwärts gekehrt ist, während bei Tr. niger sie dreiseitig sind mit aufwärts gekehrter Spitze; 3) dass an den hintern Nasenlöchern der senkrechte Durchmesser fast zweimal so gross als der quere ist, während bei Tr. niger der quere den senkrechten übertrifft; 4) dass am hintern Rand des knöchernen Gaumens sich ein Ausschnitt in der Mittellinie findet, während bei Tr. niger ein solcher fehlt; 5) dass die Entfernung zwischen der Nasenöffnung und dem Alveolenrande der Schneidezähne geringer ist als bei letzterer Art. — Sowohl Wyman's als Owen's Abhandlung sind Abbildungen der Schädel beigegeben, unter denen die des letzteren von ausgezeichneter Schönheit sind

Burmeister handelte [in seiner mit d'Alton herausgegebenen Zeitung für Zoologie, Zootomie und Palaeozool. S. 3] von einigen osteologischen Anomalien des *Orang-Utans*,

Von 9 Schädeln aus Borneo hatte nur ein einziger zwei vollständig gesonderte Nasenbeine. Ein jugendlicher Schädel hat äusserlich durchaus keine Spur von Nasenbeinen; innerlich sieht man jedoch ein kleines Knöchelchen, welches mitten in der Naht zwischen beiden Oberkieferästen liegt, und mit der Lupe betrachtet eine feine Längsnaht zeigt, mithin die Bedeutung des Nasenbeins hat.

Bemerkungen über einige abnorme Bildungen des Nasenbeins beim Menschen und Orang-Utan lieferte R. Leuckart in derselben Zeitschrift S. 58.

Blyth theilte weitere kritische Bemerkungen mit über Gray's Katalog der von Hodgson eingesendeten Säugthiere [Ann. of nat. hist. second series. I. p. 454].

Er bemerkt, dass *Presbytis Priamus* nicht auf Ceylon wohne, sondern dass die Gruppe von Entellus in der niedern nördlichen Hälfte dieser Insel durch eine eigne Art repräsentirt ist, die er seitdem als *Pr. Thersites* [J. A. S. B. XVI. 1271.] beschrieben und abgebildet habe. Dabei erinnert er, dass er auch von *Pr. Entellus* [verus], *Priamus*, *hypoleucos*, *Johnii*, *cephalopterus*, *pileatus* und *Phayrei* colorirte Abbildungen gegeben habe.

Simiae platyrrhinae. Ref. hat in der 3ten Abtheilung seiner „Beiträge zur Kenntniss der Säugthiere Amerikas“ die brasilischen Affenarten schärfer als bisher auseinander zu setzen versucht [Abh. der mathem. physikal. Classe der K. B. Akad. der Wissensch. V. 2. S. 405].

Ein Hauptübelstand der früheren Bearbeitungen der südamerikanischen Affen war der, dass häufig ihre Heimath und ihre Lebensgeschichte nicht näher bekannt war, so dass man bei Festsetzung ihrer Species Lokal- und Alters-Verhältnissen nicht die gehörige Rechnung tragen konnte. Indem nun Natterer gerade diese Umstände mit grösster Genauigkeit beim Einsammeln seiner Exemplare in Brasilien berücksichtigt hatte, waren mir dadurch gesichertere Haltpunkte als früher zur Unterscheidung der specifischen Formen dargeboten, wobei ich mich jedoch lediglich auf die brasilische Fauna beschränkt habe.

Eine Notiz über 8 neue Arten amerikanischer, aus den Sammlungen von Castelnau und Deville herrührender Affen legten Is. Geoffroy und E. Deville vor [Compt. rendus. XXVII. p. 497].

Bei der Kürze der Angaben müssen wir unser Urtheil über die Selbstständigkeit dieser Arten so lange verschieben, bis sie durch eine ausführliche Beschreibung genauer erläutert werden. Es sind folgende 8 Arten.

1) *Lagothrix Castelnaui* „Pelz braun, grau bespritzelt; Kopf, Hände, Füsse, Oberseite des Schwanzes gegen das Ende schwarz oder schwärzlich; am Bauche lange schwärzliche Haare.“ Aus Brasilien und Peru, am obern Amazonenstrom. Nähert sich durch die allgemeine Färbung dem L. infumatus, aber die Farben sind wie bei L. canus vertheilt.

2) *Callithrix discolor*; „Pelz oben und auf der Aussenseite der Arme und Schenkel grau bespritzelt, auf dem Vordertheil des Kopfes weisslichgrau; unten und fast allenthalben auf den Gliedmassen kastanien-braunroth; Schwanz aschgrau mit weissen Haarspitzen.“ Peru [Sarayacu]. Verwandt, aber verschieden, insbesondere durch die Stirnfärbung und die Bildung des Unterkiefers, einer Art aus derselben Gegend, die von Is G. nicht ohne einigen Zweifel auf C. cupreus bezogen wird.

3) *Nyctipithecus Oseryi*; „oben rothgrau, das auf der Mittellinie ins Braunrothe übergeht; unten gelblich falb; 2 schwarze, S förmige Linien an den Gesichtsseiten und eine andere, ebenfalls schwarze, mittelstirnige; ein weisser Fleck über jedem Auge; Hände braun; Schwanz oben schwarz, unten zum Theil roth“ Peru, am obern Amazonenstrom. Verwandt dem N. lemurinus, aber kleiner, mit kürzern Haaren und anders gefärbtem Kopfe.

4) *Pithecia albinasa*; „Pelz im Allgemeinen schwarz; auf der Nase ein weisser Fleck; Schwanz so lang als der Körper.“ Provinz Para.

5) *Brachyurus rubicundus*; „Pelz fast auf dem ganzen Körper und den Gliedern lebhaft roth; Hals falhgelb, Nacken blassgelb; der übrige Kopf mit ganz kurzen weisslichen Haaren besetzt; Bart roth; Gesicht weinroth [rouge lie de vin]; Schwanz ausserordentlich kurz [10 bis 11 Centimètres] und buschig.“ Brasilien, Dorf St. Paul. Von ganz eigenthümlicher Physiognomie und nur dem Br. calvus vergleichbar, der dieselben Regionen, aber auf der andern Seite des Amazonenstroms bewohnt. Er ist schon in der Jugend roth mit röthlichem Gesicht.

6) *Midas rufoniger*; „Mundsaum weiss; Pelz grösstentheils schwarz; Wangen graulichbraun; Lenden, Schenkel, Schienbeine und Unterseite des Schwanzes mehr oder minder lebhaft kastanienroth und von schwach markirten schwärzlichen Binden durchzogen.“ Peru, am obern Amazonenstrom. — 7) *Midas flavifrons*; „Mundsaum weiss; Stirn und Vordertheil des Kopfs gelb, mehr oder weniger schwarz bespritzelt; Hinterhaupt, Hals, Schultern und Arme schwärzlich; Rücken falb und schwarz gescheckt, ohne Disposition zu regelmässigen Binden; Schenkel und Schwanzwurzel roth, das Ende des letztern und die 4 Hände schwarz.“ Peru, am obern Amazonenstrom. Verwandt mit Puchiran's Hapale Illigeri. — 8) *Midas pileatus*; Mundsaum, sowie ein Flecken auf der Innenseite des Schenkels weiss; Oberseite des Kopfs lebhaft braunroth [roux mordoré]; Oberseite des Leibes schwarz und

grau gescheckt, ohne bestimmte Binden; Glieder, Schwanz und Unterseite des Körpers schwarz. Brasilien, am Rio-Javary.

Richard Schomburgk hat interessante Beobachtungen über die Affen, die ihm im brittischen Guiana aufgestossen sind, mitgetheilt, und unter den Rollaffen auch eine neue Art aufgestellt [Versuch einer Fauna und Flora von Britisch-Guiana, als 3ter Theil seiner Reisen S. 767 u. f.].

Er führt 11 Arten auf, mit denen er auf seiner Reise bekannt wurde. *Ateles paniscus*, *Mycetes seniculus*, *Cebus apella*, *C. capucinus*, *C. olivaceus*, *Chrysothrix sciureus*, *Nyctipithecus trivirgatus*, *Pithecia chiropotes*, *P. satanas*, *P. leucocephala* und *Midas rufimanus*. — Von seinem *Cebus olivaceus* giebt er folgende Charakteristik. Obere Seite des Körpers und der Gliedmassen ist dunkel olivenfarben, ausgenommen Schultern und Arme, die strohgelb sind; die untere Seite des Leibes wie die obere gefärbt, wegen der dünnern Behaarung aber heller. Auf dem Scheitel ein schwarzer dreieckiger Fleck, der vorn sich bis zur Nasenwurzèl fortsetzt, hinten aber in die dunkle Färbung des Nackens sich verliert. Die einzelnen Haare der Oberseite sind nussfarben, gegen die schwarze Spitze hin aber blass goldgelb. Stirn, Wangen und Kehle sind nussgelb behaart, das Gesicht ist schwärzlich. Hände und Füsse, so wie die Innenseite der Unterarme und Unterschenkel sind schwarz. Der Schwanz oben dem Körper gleichfarbig, unten und an der Spitze schwarz. Bei einem erwachsenen Weibchen betrug die Länge des Körpers 16, des Schwanzes 18½ Zoll. Diesen Rollaffen traf Sch. nur in der Umgebung des Roraima und nicht in so zahlreicher Gesellschaft wie die andern. Ihre Art-Berechtigung erscheint Ref. hiermit noch nicht überzeugend constatirt, wie denn die Cebus eine Gattung bilden, deren Arten bei den Systematikern noch in der grössten Verwirrung liegen.

Zur Constatirung der geographischen Verbreitung der Affen gegen ihre Nordgrenze hin, mag hier bemerklich gemacht werden, dass der Gärtner Heller in den Waldungen des Staats von Tobaco neben Papageien und Tapiren auch Affen anführt. Genannter Staat liegt mit seiner Osthälfte zwischen dem 17° 48′ und 18° 45′, und mit seiner Westhälfte zwischen 17° und 18° 10′ n. Breite [Sitzungsberichte der kaiserl. Akad. d. Wissensch. Wien 1848. 3tes Heft S. 117]. — Bei der Gelegenheit will ich noch beifügen, dass nach Nachrichten, die ich bei einem jungen Arzte, welcher sich einige Zeit in Texas aufgehalten hatte, eingezogen habe, in diesem Lande keine Affen gefunden werden.

Chiroptera.

A. Smith hat im Heft XXVII. seiner Illustrations of the Zool. of South Africa 3 Arten dargestellt: *Vespertilio minu-*

tus Temm. Tab. 51, *Scotophilus Dinganii* tab. 53 und *Miniopterus dasythrix* Temm. tab. 52.

Rhinolophus gigas wurde von Ref. in diesem Archive S. 180 ausführlich beschrieben.

Von der Lebensweise der Fledermäuse handelte Frauenfeld in Haidinger's Berichten über die Mitth. von Freunden der Naturw. IV. S. 287. Trotz ihres wilden Wesens gelang es ihm doch einen Vespertilio discolor so zu zähmen, dass er aus der Hand frass.

Insectivora.

Einige Notizen über den Tanrec finden sich von G. Clark auf der Insel Mauritius in den Ann. of nat. hist 2. ser. I. p. 75 mitgetheilt.

Die Fruchtbarkeit dieser Thiere ist ungemein gross: gewöhnlich bringen sie 12 bis 18, zuweilen selbst 22 Junge auf einmal zur Welt. Die trockne Jahreszeit verschlafen sie. Von Madagaskar erst eingeführt, haben sie sich auf Mauritius ausserordentlich vermehrt, obwohl sie in unzähliger Menge zum Verspeisen weggefangen werden. Sie scheinen gänzlich Insektenfresser zu sein.

Eine neue Gattung kündigte J. E. Gray unter dem Namen *Ptilocercus* an [Ann. of nat. hist. 2. ser. II. p. 212].

Stammt von Sarawak auf Borneo und ist mit Cladobates nahe verwandt, von dem sie sich jedoch schon gleich durch den langen Rattenschwanz, der nur an seinem Ende, und zwar nach Art eines Pfeiles, behaart ist, unterscheidet. Die Zahnformel giebt G. folgendermassen an: Schneidezähne $\frac{1 \,.\, 1 \,.\, 1 \,.\, 1}{3 \,.\, 3}$, Eckzähne $\frac{0}{0}$, Backenzähne $\frac{7-7}{7-7}$. — Die Art heisst *Pt. Lowii;* schwärzlichbraun, fein gelblich bespritzelt, Unterseite gelblich; Schwanz schwarz mit weisser Fahne. Länge $5\frac{1}{2}$, Schwanz $6\frac{1}{2}$ Zoll.

Das erste Beispiel vom Vorkommen einer Spitzmaus auf Madagaskar wurde von Coquerel bekannt gemacht. Es ist dies eine kleine Art, der er den Namen *Sorex madagascariensis* beilegte [Ann. des sc. nat. IX. p. 193. tab. 11].

Sowohl mit Sorex etruscus als gracilis verwandt, bräunlichgrau, oben etwas dunkler, Ohren gross, Schwanz dünn und schmächtig. Körper 43, Schwanz 25 Millim. Zahnformel $\frac{2}{2} + \frac{16}{10} = 30$. — Auch von *Sorex gracilis* erscheint hier zum Erstenmal eine Beschreibung. Er ist

oben dunkel kastanienbraun, an den Seiten lichter, unten graulich, Schwanz und Pfoten hellbraun, Ohren gross. Körper 40, Schwanz 27 Millim.

Dass in Würtemberg ausser *Sorex araneus* und *fodiens* noch einige andere, bisher nicht genau bestimmte Arten vorkommen, ist eine von Landbeck in den Württemb. naturw. Jahresheften 1848. I. S. 88 gemachte Bemerkung, die sich eigentlich von selbst aufdringt.

Carnivora.

Ursina. Nach der Form des Ruthenknochens glaubt v. Nordmann 2 Arten unter den urweltlichen Bären von Odessa unterscheiden zu dürfen [Bullet. de la classe phys. math. de l'Acad. de Pétersb. VII. p. 140].

Er fand 6 solcher Knochen vor, die zwei auffallende Formverschiedenheiten darboten. Bei 4 derselben ist der Knochen an seinem Basaltheile weniger hoch als an seinem mittleren dickeren Theile; bei 2 andern übertrifft die Höhe des Basaltheils die des mittlern Theils wohl um ein Drittel. Von ersterer Sorte hat der grösste Knochen eine Länge von 8″ 8‴, von letzterer 7″ 8‴. Wie Verf meint, „erlaubt die bedeutende Formverschiedenheit der Ruthenknochen vielleicht 2 fossile Bärenspecies anzunehmen, wofür auch der Complex der übrigen Gerüsttheile zu sprechen scheint.“ Die beiden Formen sind auch auf einer Tafel abgebildet.

Mustelina. In der Rev. zool. p. 177 hat Schinz eine neue Gattung unter dem Namen *Melictis* aufgestellt.

„Dentes primores $\frac{6}{6}$, laniarii $\frac{1-1}{1-1}$ conici, robusti; molares $\frac{5-5}{5-5}$, antici supra 3, infra 4 spurii; quartus supra, quintus infra sectorius, quintus supra parvus, tritorius, tuberculatus. Habitus melinus, corpus robustum, crassum; rostrum acuminatum, rhinarium prominulum, extremitates breves; pedes plantigradi, antici 5-dactyli, ungues breves, acuti, compressi, curvati, falculares; postici 4-dactyli; auriculae breves.“ Die Art benennt Schinz *M. Beskii* und stammt aus Neu-Freiburg in der brasil. Provinz Minas. — Ref. muss bemerken, dass diese Gattung keineswegs mehr neu ist, sondern dass sie identisch mit Lund's *Icticyon* ist und *Melictis Beskii* und *Icticyon venaticus* ein und dasselbe Thier sind. Da die dänischen Denkschriften in dänischer Sprache verfasst sind, so darf es nicht wundern, dass sie eine sehr geringe Verbreitung haben. Uebrigens hat Schinz dem Thiere seinen richtigen Platz unter den Mardern und nicht, wie es Lund gethan hat, unter den Hunden angewiesen, was Ref. schon im Jahresberichte von 1845. S. 148 berichtigte. Wie selten dieses

Thier ist, geht daraus hervor, dass es weder vom Prinzen von Neuwied, noch von Spix, noch von Natterer aufgefunden worden ist.

Von *Mustela erminea* und *vulgaris* beobachtete Landbeck dass in Württemberg nur das erstere im Winter weiss wird, während er von dem letzteren auch in den strengsten Wintern nur braune Exemplare sah. [Württemb. naturw. Jahresh. 1848. I. S. 89].

Mephitis nasuta wurde von Fraser in der Zoologia typica abgebildet.

Viverrina. Zur Gattung *Galidictis* wurde von J. E. Gray eine 2te Art, *G. vittata*, hinzugefügt [Ann. of nat. hist. 2°. ser. II. p. 210].

Sie ist sehr nahe verwandt der G. striata; während aber bei dieser der Schwanz weiss ist, hat er bei G. vittata die Farbe des Rückens und ist selbst deutlicher schwarz und weiss gescheckt; auch sind die Streifen schmaler, anders gestellt und in der Breite mehr gleich, als sie von der erstern Art angegeben werden, und reichen nicht so weit auf dem Nacken gegen den Kopf hin. Der Schädel gab ein noch nicht vollständig erwachsenes Thier zu erkennen, und zeigte in jedem Oberkiefer einen kleinen, gleich hinter dem Eckzahn folgenden Lückenzahn mehr, als Js. Geoffroy angiebt. Gedachter Zahn fehlt also nicht ursprünglich, wie Letzterer meint, sondern fällt nur mit dem Alter aus. Das Exemplar, auf welches Gray seine neue Art begründete, kam von der Tulyah-Bai auf Madagaskar.

Herpestes vitticollis, Cynictis melanura und *Paradoxurus Ogilbyi* wurden durch Fraser a. a. O. bildlich dargestellt.

Canina. Ueber den *Canis cancrivorus* erhielten wir von Schomburgk einige schätzbare Mittheilungen [a. a. O. II. S. 196].

Dieses Thier, bei den Kolonisten Carasisi, bei den Macusis Maikang genannt, bewohnt hauptsächlich die Savannen, doch auch lichte Vorwälder, und lebt und jagt in ganzen Kuppeln. Dem C. Azarae sehr ähnlich, unterscheidet er sich durch kürzeren Schwanz und stumpfere Schnauze. Aus der Kreuzung desselben mit den Indianer-Hunden entstehn gesuchte Jagdhunde, die sehr theuer bezahlt werden.

Felina. Ueber den Ursprung und die Verbreitung der Hauskatze hielt Ober-Med.-Rath Jäger einen höchst interessanten Vortrag [Würtemb. naturw. Jahresh. 1848. I. S. 65].

Frauenfeld berichtete in Haidinger's Berichten von Freunden der Naturw. IV S. 167, dass in den Forsten des Cisterzienser Stiftes Lilienfeld in Niederösterreich vom Jahre 1824 bis 1841 an Luchsen 7 Stück geschossen und wenigstens eben so viel noch bemerkt wurden.

Eine mit *Felis servalina Jard.* ziemlich übereinstimmende Katze fand Eversmann auf den felsigen Ufern der Hochsteppe zwischen dem kaspischen Meere und dem Aralsee auf [Bullet. de Mosc. I. S. 199].

Es kommen daselbst 3 Arten vor: Felis jubata, F. Catolynx und eine dritte, die so ziemlich mit F. servalina übereinstimmt. Pelz mit 1 bis 1¼ Zoll langen Haaren, Schwanz sehr dünn und schmächtig. Körper oberhalb schmutzig hellgelblichgrau [das Schmutzige von wegen der eingemengten schwarzen Haare], überall mit nicht rein begrenzten, schwarzen, rundlichen oder länglichen Flecken. Unterseite weiss und ungefleckt. Wangen jederseits mit 2 schwarzen Streifen. Sohlen schwarzbraun behaart. Schwanz auf gelblichem Grunde unregelmässige schwarze Flecken, die hie und da zu undeutlichen Querbinden zusammenfliessen. Körper 2¼', Schwanz 11'', die ziemlich spitzen Ohren nicht ganz 2'' lang.

In Abbildungen wurden durch Fraser *Felis melanura* und *F. viverrina* vorgeführt.

Marsupialia.

Is. Geoffroy legte der pariser Akademie einen Brief von J. Verreaux vor, in welchem derselbe auf einige Thiere von Neuholland und Vandiemensland, deren Uebersiedelung nach Frankreich er für möglich und nützlich ansieht, aufmerksam machte [Compt. rend. XXVI. p. 222].

Mit Ausnahme des Eiuen sind sämmtliche Thiere, die V. in Vorschlag bringt, der Ordnung der Beutelthiere, zuständig. Unter diesen verspricht er sich den meisten Nutzen von verschiedenen Arten Känguruhs, K. maior, Bennettii und Billardieri, welche am häufigsten und daher am leichtesten zu verschaffen sind. Nicht nur würde Fleisch und Wolle, sondern insbesondere noch die Felle zu Fussbedeckungen mit Vortheil verwendet werden können. V. versichert, dass er während seines Aufenthaltes in Hobart-Town auf die Märkte mehr als 100,000 Felle [das Erträgniss eines Jahres] von K. Billardieri oder Walleby, einer Art, die am meisten für diesen Zweck gesucht würde, habe bringen sehen. — Ein anderes, seines Fleisches wegen sehr geschätztes Thier ist der Wombat. Obwohl derselbe gewöhnlich in Höhlen lebt, welche er sich gräbt, wenn er niedere Gegenden bewohnt, so wählt er sich doch auf den Höhen die Felsenklüfte. Wie V. meint, könnte der Wombat leicht in den Alpen sich fortbringen, weil er die Kälte nicht scheut, indem ihn der Reisende auf hohen und selbst während eines Theils des Jahres mit Schnee bedeckten Bergen antraf. — Auch von den Phalangern hofft V. Vortheil zu gewinnen, indem sowohl ihr

Fleisch als ihr Pelz sehr geschätzt sind; aus dem letzteren verfertigen sie Mäntel, die sehr theuer bezahlt werden. Zur Acclimatisation empfiehlt V. besonders Ph. vulpina und fuliginosa. — Ref. kann nicht unterlassen auf sein früher geäussertes Bedenken hinsichtlich dieser Vorschläge zurückzukommen.

Eine kleine Beutelratte, die R. Schomburgk in der Karaiben-Niederlassung Arrai am obern Pomeroon häufig antraf, sonderte Cabanis als eigne Art unter dem Namen *Didelphys Musculus* ab [Reisen in Britisch-Guiana III. S. 778].

„Hat in der Grösse und Färbung annähernde Aehnlichkeit mit der Brandmaus [Mus agrarius]. Die Haare der Oberseite sind am Grunde schiefergrau, an den Spitzen rostbraun. Unterseite gelblichweiss. Von der Nase durch die Augen läuft ein dunkler Strich, unmittelbar hinter der Nase von rothbrauner, weiter nach hinten von schwärzlicher Färbung. Die Ohren sind nackt, ziemlich abgerundet, und mit Ausnahme der gelbgefärbten Basis der innern Seite, schwärzlich. Schwanz nur an der Wurzel behaart, sonst nackt. Länge von der Nase zur Schwanzwurzel 3¾″, Schwanz 4¾ Zoll.“ — Scheint zur Gruppe der mit D. murina verwandten Arten zu gehören, mit denen sie noch weiter zu vergleichen ist, obwohl sie durch geringere Grösse schon von ihnen abweichen dürfte.

Rodentia.

Sciurina. Wenn auch die ohnediess schon sehr zahlreiche Gattung der Eichhörnchen im verwichenen Jahre sich mit keiner noch jetzt lebenden Art vermehrt hat, so hat ihr dagegen H. v. Meyer eine urweltliche Art zugeführt [Jahrb. für Mineral. 1848. S. 472.]

Er sagt von ihr nichts weiter, als dass er in der Sammlung des Prof. van Breda einen neuen Nager von Oeningen gesehen habe, dem er den Namen *Sciurus Bredai* beilege.

In dem Bullet. de la soc. imp. des naturalistes de Moscou 1848. I. S. 196 macht E. Eversmann bemerklich, dass er aus der Songarei, namentlich von den Bergen Tarbagatai mehrere Exemplare von *Arctomys Bobac* erhalten habe, die alle gefleckt sind: gelb mit schwarzen oder schwärzlichen unregelmässigen Flecken; sonst scheinen sie nicht von dem uralischen Bobak verschieden zu sein; auch die Unterlippe ist bei ihnen weiss, wie bei diesem. Unter den uralischen Bobaken kommen zwar ganz schwarze vor, aber nie gefleckte.

Von Fraser wurden in seiner Zoologia typica abgebildet: *Sciurus Stangeri*, *Sc. rufobrachiatus*, *Sc. erythrogenys*, *Sc. Elphinstonei* und *Anomalurus Fraseri*.

Myoxina. Ref. bereicherte in diesem Archive S. 182 die Siebenschläfer mit einer neuen Art, dem *Myoxus orobinus*, der von Kotschy im Sennar entdeckt wurde.

Von Landbeck erfahren wir, dass in Würtemberg *Myoxus nitela* weit zahlreicher als *M. avellanarius* und bei Mössingen im Steinlachthale ganz gemein ist [Württemb. naturw. Jahresh. 1848. I. S. 89.]

Dipoda. E. Eversmann stellte eine neue Art als *Dipus saltator* auf [Bullet. de Mosc. 1848. I S. 188. tab. 1. fig. 1].

Seine Diagnose lautet: „D. pedibus posticis 5-dactylis; dentibus primoribus superioribus pagina antica laevigata; auriculis longitudine capitis; vexillae caudalis basi alba, apice nigro; tibiis tarsisque posticis nigricantibus: pagina antica alba.“ Gehört unserer Gattung Scirtetes an, und unterscheidet sich von D. Jaculus und Acontion gleich auf den ersten Blick dadurch, dass die Fahne des Schwanzes auf der obern Hälfte schwarz, auf der untern weiss ist, also umgekehrt wie bei jenen beiden Arten. Er ist etwa ½mal grösser als D. Acontion und wurde in den Steppen an der obern Tschuja des Altaigebirgs in der Nähe des chinesischen Vorpostens entdeckt.

Als neue Art kündigte W. Gambel den *Dipodomys agilis* an [Proceed. Acad. nat. sc. of Philadelph. IV. p. 57].

Farbe oben gelblichbraun, mit dunkler Mischung, unten rein weiss, was sich bis zur Hälfte der Seiten ausdehnt. Kopf gestreckt, von den Ohren in eine scharfe Spitze auslaufend; Ohren fast rund, spärlich behaart; Augen gross, dunkelbraun, eine grosse Tasche zu beiden Seiten des Kopfs, äusserlich an den Wangen sich öffnend. Hinter- und Vorderfüsse mit 4 Zehen, nebst dem Rudimente einer fünften. Hinterbeine sehr lang und stark. Schwanz sehr lang, schmächtig, mit Haaren bedeckt und in einen Pinsel endigend. Länge 10½ Zoll mit Einschluss des Schwanzes, der 6½" misst. Schneidezähne $^2/_2$, Backenzähne $^8/_8$; die obern Schneidezähne haben eine Längsfurche. Bewohnt häufig die Weinberge und Felder von Puebla de los Angelos in Ober-Kalifornien, gräbt ausgedehnte Gänge und springt mit ausnehmender Leichtigkeit, bisweilen 10 und mehr Fuss in einem Sprung.

Orycterina. Der von mir in diesem Archive S. 72 erschienenen „Beiträge zur Kenntniss der Arten von *Ctenomys*“ habe ich schon im vorigen Jahresberichte mit Hinweisung auf Waterhouse gedacht.

Murina. An demselben Orte S. 185 habe ich 3 neue Arten Mäuse beschrieben.

Sie heissen: *Mus fuscirostris*, *M. limbatus* und *M. maniculatus*. Beide erstere wurden von Kotschy im Sennar, letztere von Pruner in Aegypten entdeckt.

Auch Eversmann stellte in den Bullet. de Moscou 1848. I. S. 191. tab. 1. fig. 2 in dem *Mus Wagneri* eine neue Art auf, mit der Diagnose: „M. supra caudaque griseo-fuscus, subtus abrupte candidus; auriculis majusculis; verruca hallucari lamnata; cauda quam corpus breviore.“ Ist selbst noch kleiner als M. minutus, daher eines der kleinsten Säugthiere, und wurde in der Steppe zwischen der untern Wolga und dem Ural-Flusse von Prof. Wagner in mehreren Exemplaren gefunden.

Ein weiterer Zugang erwuchs dieser Gattung in dem *Mus californicus* durch W. Gambel [Proceed. Acad. nat. sc. of Philadelph. IV. p. 78]. Dunkel grau, auf Kopf und Schultern lichter, oben mit Hellbraun überlaufen, an den Seiten falb, unten weiss. Schwanz fast 5″ lang, dicht mit kurzen steifen Haaren besetzt. Kopf conisch zugespitzt; Ohren gross, gerundet, spärlich behaart, 1″ lang und $^5/_8$ breit; Körper $4^3/_4$ Zoll. Bei Monterey in Ober-Kalifornien gefangen, doch gieng das Exemplar wieder verloren. Ref. bemerkt, dass diese Art wohl nicht zu Mus, sondern zu Hesperomys gehören wird.

Ueber die ihm zu Gesicht gekommenen Arten von *Meriones*, oder eigentlich von *Rhombomys*, theilte Eversmann [a. a. O. S. 192] sehr erwünschte Aufschlüsse mit und gesellte ihnen auch eine neue Art bei.

Zuvörderst macht er bemerklich, dass während Pallas von seinen beiden Arten: *M. tamaricinus* und *M. meridionalis* als Vaterland die Steppen am kaspischen Meere zwischen der untern Wolga und dem Ural-Flusse angiebt, E. dagegen von dort her nie eine M. tamaricinus, wohl aber M. meridionalis und *opimus* erhalten hat, während ihm der M. tamaricinus mehrmals aus den Steppen der Songarei zukam.

Dann giebt E. einige Bemerkungen über die Unterscheidung genannter 3 Arten. Den *M. opimus* unterscheidet er durch die Doppelfurchung der obern Schneidezähne von den 2 andern Arten, wobei er bemerkt, dass er nach Vergleichungen in Berlin nunmehr die von ihm früher für M. tamaricinus gehaltene Art als M. opimus erkannt habe. Diese Berichtigung habe ich schon viel früher gemacht und überhaupt von der fraglichen Art unter dem Namen *Rhombomys pallidus* zuerst eine scharfe Charakteristik gegeben, wovon indess E., wahrscheinlich wegen seiner isolirten Stellung, nichts weiss. — Hinsichtlich des *M. tamaricinus* und *meridionalis* bemerkt E., dass ersterer dem Volumen nach etwa 3—4mal grösser als letzterer ist, und dass an seinen Hinterfüssen die Sohlen braun behaart, auf der Oberseite aber weiss sind, während bei M. meridionalis die Sohlen weiss behaart sind. Als ganz

ganz irrig rügt E. die Angabe, dass bei M. tamaricinus der Schwanz geringelt sei, was nur Folge der Eintrocknung zu sein scheint. Die Haare der Oberseite des Schwanzes sind mit Braun untermengt; die Spitze ist ganz braun.

Noch besitzt E. einen kleinen Meriones [eigentlich Rhombomys] aus den kaspischen Steppen, der zwar dem M. meridianus sehr ähnlich ist, aber doch von ihm specifisch verschieden sein könnte, worüber er indess nicht sicher zu entscheiden getraut, da er nur ein einziges Exemplar besitzt; einstweilen will er nur auf ihn aufmerksam machen, indem er ihn als *Meriones fulvus* bezeichnet. Derselbe ist noch kleiner als M. m.; die Rückenseite ganz einfach lebhaft rothgelb, ohne Beimischung von Braun [bei M. m. hellgelb, stark mit dunklen Haarspitzen gemengt]; die weissen Bauchhaare einfarbig [bei M. m. zweifarbig]; der Schwanz oben, unten und an der Spitze einfarbig lebhaft rothgelb [bei M. m. blass röthlichgelb, oben mit vielen dunklen Haaren, die Spitze ganz braun]; die Krallen weiss [bei M. m. hornbraun].

Vom *Meriones myosuros*, den ich früher nur kurz charakterisirte, habe ich nunmehr in diesem Archive S. 183 die ausführliche Beschreibung nachgetragen.

A. a. O. S. 184 habe ich auch eine neue Wühlmaus, *Hypudaeus cinerascens*, von Kotschy in Syrien entdeckt, beschrieben.

Eine neue Eintheilung der Arten von *Myodes* nebst Bemerkungen über 2 derselben legte J. E. Gray vor [Ann. of nat. hist. 2°. ser. II. p. 456].

Er rügt es, dass bisher *M. hudsonicus* nach der Grösse und eigenthümlichen Form seiner Vorderkrallen als Art unterschieden worden sei, indem viele von der Hudsonsbai-Compagnie eingesandte Exemplare zu erweisen schienen, dass die grossen Krallen nur bei etlichen Individuen oder vielmehr nur bei dem einen Geschlechte [wahrscheinlich Männchen] vorkämen, und dass derselbe Fall auch bei *M. helvolus* aus den nämlichen Gegenden eintreten dürfte. Genauere Aufschlüsse hierüber, von denen indess G. keine Notiz genommen zu haben scheint, hat schon früher Th. v. Middendorff ertheilt, worüber nur unser Jahresbericht vom Jahre 1844 S. 34 eingesehen zu werden braucht.

Die im brittischen Museum enthaltenen Arten von Myodes vertheilt G. also:

I. Obere Schneidezähne schmal, glatt, ohne Längsfurchen; Daumen mit zusammengedrückter, gekrümmter, spitzer Kralle.

a) Vorderkrallen einfach: *M. Lemmus* und *helvolus*.

b) Vorderkrallen einiger [Männchen?] oben zusammengedrückt, unten mit runder, erweiterter, ausgebreiteter Sohle: *M. groenlandicus*.

c) Vorderkrallen einiger [Männchen?] sehr gross, zusammengedrückt, rinnenförmig und mit tiefer dreieckiger Kerbe am Ende: *M. hudsonicus.*

II. Obere Schneidezähne breiter, mit mittlerer Längsfurche; Daumenkrallen riemenförmig, abgestutzt und an der Spitze gekerbt: *M. helvolus* und *trimucronatus.*

Ueber die Reduction dieser Arten vergleiche man meinen vorhin angezogenen Jahresbericht.

Cricetus auratus ist in Fraser's Zoologia typica abgebildet worden.

Aculeata. Von seinem *Acanthion Cuvieri* erinnerte J. E. Gray [a. a. O. I. S. 246] nachträglich, dass Fraser einen Schädel und 2 lebende Exemplare desselben aus Algier, Whitfield andere vom Gambia gebracht habe. Das von Hodgson im Journ. of the Asiat. Soc. of Calcutt. 1847 p. 772 als *Hystrix alopaeus* beschriebene Stachelschwein hält G. für einen Acanthion und wahrscheinlich für identisch mit seinem *A. Hodgsonii.*

Duplicidentata. Auf accessorische Fortsätze an den Lendenwirbeln der Hasen machte Stannius aufmerksam [Arch. f. Anatom. S. 397].

Edentata.

Die Wundernetze bei den Faulthieren wurden Gegenstand weiterer Untersuchungen sowohl von Schröder van der Kolk und W. Vrolik, als auch von Hyrtl.

Die beiden erstern gaben von den Wundernetzen des Bradypus tridactylus, sowohl von den arteriellen als venösen, genaue Beschreibungen und Abbildungen [Bijdragen tot de Dierkunde. Amsterd. I. p. 1, im Auszug in den Münchn. gel. Anzeig. XXVIII. S. 113]. — Hyrtl legte der Wiener Akademie, wie deren Sitzungsberichte [2tes Heft S. 130] ausweisen, eine Abhandlung über die Carotiden des Bradypus torquatus vor. Er weist die Existenz regelmässiger, mit der Zahl der Wirbel übereinstimmender Anastomosen zwischen der Carotis und vertebralis, die Gegenwart von Wundernetzen an der vordern und hintern Fläche der Wirbelsäule, so wie im Verlaufe der temporalis, ophthalmica, in-infraorbitalis und der aus der Carotis cerebralis entspringenden ethmoidalis nach.

Hyrtl erwähnte eben daselbst [S. 130], dass mit dem Verlust seiner sämmtlichen Habe unter andern auch die Tafeln zu Grunde gingen, welche die Anatomie der Wundernetze des Faulthiers, Seehundes, Delphins, der einheimischen Nager, der Didelphys murina, des Lagidium peruanum, so wie mehrerer Vögel darstellten. Ferner verlor er das ganze Material zur Anatomie des gesammten arteriellen Gefässsystems von *Dasypus setosus*, welches sich dadurch von den bekannten

Formen unterscheidet, dass die einzelnen Schlagadern des Kopfes, Beckens und Schwanzes, des Samenstranges, der Bauchdecken und der Gliedmassen sich nicht während ihres Verlaufes baumförmig verzweigen, sondern der Stamm einer Arterie plötzlich in ein Büschel von strahlig divergirenden Röhren auflöst, welche, ohne sich weiter zu ramificiren, zu ihren Bestimmungsorten gehen.

Gray's *Manis multiscutata* gelangte in Fraser's Zoolog. typica zu einer schönen Abbildung.

Bemerkenswerthe Aufschlüsse über die Naturgeschichte des *Ornithorhynchus* wurden von J. Verreaux mitgetheilt [Compt. rend. XXVI. p. 224].

Er stellte seine Beobachtungen auf Vandiemensland an, wo er das Schnabelthier gemein fand, besonders an den Ufern des New-Norfolk-Flusses, doch hat er auch einige Individuen auf den hohen Theilen des Wellington-Berges erlegt. Die Beweglichkeit und Intelligenz des Schnabelthiers hat er viel beträchtlicher gefunden, als gewöhnlich angegeben wird. Besondere Mühe gab sich V. die Art und Weise der Säugung zu ergründen, worüber er Folgendes berichtete. „Da ich eine ziemlich beträchtliche Anzahl Erwachsener und Junger zur Verfügung hatte, so sah ich diese letzteren ihre Mutter begleiten, mit welcher sie spielten, besonders wenn sie zu weit vom Lande waren, um Nahrung nehmen zu können. Ich erkannte es sehr deutlich, dass wenn sie solche sich verschaffen wollten, sie den Moment benutzten, wo die Mutter zwischen den Wassergewächsen, in kurzer Entfernung vom Lande, da wo es keine Strömung hat, sich befand. Man begreift leicht, dass einmal ein starker Druck ausgeübt, die Milch auf kurze Entfernung oben auf schwamm, und das Junge mit Leichtigkeit sie einschlürfen kann; was geschieht, indem es sich dreht, um davon sowenig als möglich zu verlieren. Dieses Manöver ist um so leichter zu unterscheiden, als man den Schnabel mit Schnelligkeit sich bewegen sieht. Ich kann die fette Flüssigkeit des Weibchens nicht besser als mit den irisirenden Farben, welche die Sonnenstrahlen auf stillem Wasser hervorbringen, vergleichen. Ich habe dieselbe Thatsache alle Tage und Nächte sich wiederholen sehen." — Wie V. weiter anführt, hat Dr. Casy 2 Nester, eines mit einem, das andere mit zwei Jungen gefunden, sämmtlich nackt und mit kurzem dickem Schnabel, welcher die unter den Haaren der Mutter verborgene Areola umfassen konnte, um die fette Flüssigkeit einzuziehen. Die Jungen wandten eine beständige Reibung an, welche sie auf dem Bauche des Weibchens mit den Füssen ausführten. Nach Verlauf von 15 bis 20 Tagen sind die Jungen mit Haaren bedeckt und können schwimmen. — Von den Sporen hat sich V. überzeugt, dass sie nichts Schädliches hätten.

Indem Owen diese Beobachtungen in den Ann. of nat. hist.

2° ser. II. p. 317 zur Sprache brachte, machte er zugleich auf die Fragen aufmerksam, die hinsichtlich des Fortpflanzungsgeschäftes der Schnabelthiere noch zu lösen übrig geblieben seien.

Solidungula.

Die bedeutenden Ueberreste vom Knochengerüste des *Equus primigenius*, welche mir aus Griechenland durch die Gefälligkeit des Herrn Dr. Lindermayer zukamen, habe ich in den Abhandl. der mathem.-physikal. Classe der K. B. Akadem. der Wissensch. V. 2. S. 337 u. f. ausführlich beschrieben und die wichtigsten Formen durch Abbildungen erläutert.

Der Umstand, dass das Pferd sich nicht erbrechen kann, wurde von Floureus in Uebereinstimmung mit der ältern Vermuthung von Bertin, in der Beschaffenheit der obern Magenöffnung gefunden, indem diese einen Sphincter hat und zugleich ihre Richtung schief ist [Ann. des sc. nat. X. p. 145 tab. 10].

Pachydermata.

Vor Allem müssen wir hier zur Sprache bringen die neue systematische Abtheilung, welche R. Owen für die ganze Gruppe der Hufthiere in Vorschlag gebracht hat [Contributions to the history of British Fossil Mammals. I. p. 53; auch im Quaterly Journ. of the Geolog. Soc. n. 14].

Er hebt die bisherige Eintheilung ganz auf und theilt die sämmtlichen Hufthiere zunächst in gleichzehige, *Ungulata artiodactyla* und ungleichzehige *Ungulata perissodactyla*. Schon Cuvier hatte auf dieses Merkmal bei den Hinterfüssen geachtet und dabei noch auf die damit in Verbindung stehende Verschiedenheit des Sprungbeins aufmerksam gemacht; zu den einen zählte er Schwein und Flusspferd, zu den andern Tapir, Nashorn und Pferd. Hinsichtlich der Hinterbeine des Anoplotheriums hatte ebenfalls schon Cuvier gezeigt, dass sie theils denen der Dickhäuter, theils der Kamele gleichen: jenen durch Trennung der Mittelfussknochen, diesen durch das Vorkommen von bloss 2 Zehen. Zu diesen Angaben gesellten sich nun neuere, die Owen hier zusammenstellt. Die Trennung der Laufknochen des Anoplotheriums könnte kein ausschliesslicher Grund für Zuweisung desselben an die Pachydermen sein, seitdem man dieselbe Trennung beim Moschus aquaticus, ja überhaupt bei allen Wiederkäuern in einem sehr frühen Lebensalter gefunden habe. Der Mangel der obern Schneidezähne und

Eckzähne sei auch kein durchgreifendes Merkmal, zumal seitdem man rudimentäre obere Schneide- und Eckzähne, so wie auch vordere Lükkenzähne bei einem Wiederkäuer entdeckt habe, dem sie im späteren Alter fehlten. Endlich fände sich eine durchgreifende Verschiedenheit auch in der Bildung des Magens und Blinddarms, je nachdem man gleichzehige oder ungleichzehige Hufthiere vor sich habe, wobei O. hervorhebt, das der Tapir nicht, wie Cuvier angiebt, einen zusammengesetzten, sondern, gleich dem Nashorn und Pferd, einen einfachen Magen hat. Darnach giebt nun O. folgende Eintheilung der Hufthiere:

I. *Artiodactyla*; Zehen in gleicher Anzahl, nämlich 2 oder 4 Magen etwas abgetheilt oder zusammengesetzt; Blinddarm einfach und mässig gross. Beispiele: Ochs, Schwein, Bisamschwein, Flusspferd.

II. *Perissodactyla*; auftretende Zehen an den Hinterfüssen in ungleicher Anzahl, nämlich 1 oder 3; Magen einfach; Blinddarm enorm oder zusammengesetzt. Beispiele: Pferd, Tapir, Nashorn, Klippschliefer.

III. *Proboscidea*; gleich der vorigen Abtheilung mit ungleichen Zehen [5] und verhältnissmässig einfachem Magen und enormem Blinddarm, aber mit einem langen Rüssel so manche andere Eigenthümlichkeiten verbindend, dass sie den Rang einer eignen Abtheilung unter den Hufthieren verdienen.

Aus den weiteren Bemerkungen Owen's heben wir noch folgende hervor. Genannte 3 Gruppen unterscheiden sich auch im Zahnbaue. Die Rüsselhufer haben die wenigsten, aber grössten und am meisten zusammengesetzten Backenzähne. Bei den gleichzehigen Hufern haben die Backenzähne einen gewissen symmetrischen Charakter, mit Lappen in regelmässigen Paaren, während sie bei den ungleichzehigen Hufern, insbesondere die des Oberkiefers, gewöhnlich von schiefen Leisten durchzogen sind. Bei den ersteren sind auch die Hörner nach der Quere symmetrisch geordnet, bei den letzteren ist diess nicht der Fall. Ferner hat bei den ungleichzehigen Hufern das Oberschenkelbein einen dritten Umdreher, bei den gleichzehigen nicht. Weiter haben die gleichzehigen Hufer alle dieselbe Anzahl ächter Wirbel, nämlich, ausser den Halswirbeln, 19 Rücken- und Lendenwirbel, weder mehr, noch weniger; dagegen ist diese Zahl beträchtlich grösser bei allen Ungleichzehern, wo sie zwischen 22 [Nashorn] und 29 [Klippschliefer] wechseln; ein Verhältniss, das auch bei denjenigen urweltlichen Hufthieren, von denen ganze Skelete gefunden wurden, sich durchgreifend gezeigt hat. Endlich ist noch O. durch den Umstand, dass es Wiederkäuer mit nur dreifachem Magen giebt, und dass auch bei einem Känguruh, welches ebenfalls einen sehr zusammengesetzten Magen hat [wenn gleich in anderer Weise als die Ruminanten] ein Akt von Wiederkäuen beobachtet wurde, bestimmt worden, weniger Gewicht, als es in der Regel geschieht, auf den wiederkäuenden Magen zu legen, um darnach die als Wiederkäuer bezeichnete Ordnung für eine wohlbegrenzte und naturgemässe anzuerkennen. Indem nun schliesslich

die grossen Lücken zwischen den lebenden Gattungen der Hufthiere durch die ausgestorbenen immer mehr ausgefüllt werden, kommt Owen zu folgender Anordnung der Hauptgattungen unter den Hufthieren.

Artiodactyla.

Ruminantia

Anoplotherium.
Chalicotherium.
Dichobune.
Cainotherium.
Xiphodon.
Moschus.
Antilope.
Ovis.
Bos.
Cervus.
Camelopardalis.
Camelus.
Merycotherium.
Merycopotamus.

Non ruminantia

Hippopotamus.
Dichodon.
Hyracotherium.
Hyopotamus.
Anthracotherium.
Hippohyus.
Choeropotamus.
Adapis ?
Dicotyles.
Phacochoerus.
Sus.

Perissodactyla.

Palaeotherium.
Paloplotherium.
Lophiodon.
Coryphodon.
Tapirus.
Macraucheoia.
Nesodon.
Hippotherium.
Equus.
Elasmotherium.
Hyrax.
Rhinoceros.
Acerotherium.

Proboscidea.

Elephas.
Mastodon.

Dabei bemerkt Owen, dass Dinotherium einen Uebergang von den tapirartigen Hufern zu den rüsseltragenden zu machen scheine, zugleich mit entschiedener Hinneigung zu den Sirenen, und dass Toxodon zu den Nagern hinweise, ebenfalls aber auch mit Anzeichen von Verwandtschaft mit den Sirenen.

Um zuletzt unser Urtheil über den vorgelegten Schematismus von Owen auszusprechen, so müssen wir die Umsicht und den Scharfsinn bewundern, mit welchem dieser ausgezeichnete Naturforscher dabei zu Werke gegangen ist, und wir wüssten seinen Gründen im Wesentlichen nichts Stichhaltiges entgegenzusetzen, freuen uns vielmehr, dass neue wichtige Anhaltspunkte zur richtigen Stellung der untergegangenen Gattungen der Hufer gewonnen worden sind; nur das Eine möchten wir uns reserviren, dass die Ruminantia nicht einfach unter die Artiodactyla untergesteckt würden, sondern als gleichwerthige Ab-

theilung neben die Artiodactyla non-ruminantia und Perissodactyla [letztere mit oder ohne Ausschluss der Proboscidier] zu stehen kämen. Es drängt uns hiezu nicht etwa bloss die Vorliebe für eine uns geläufig gewordene alte Gruppirung, sondern hauptsächlich der Umstand, dass eben doch der Wiederkäuermagen und das Wiederkäuen selbst unter den übrigen Hufthieren nicht ihres Gleichen finden, denn das Känguruh, auch wenn sein Wiederkäuen nicht krankhafter Natur wäre, gehört doch nicht zu den Hufern und sein Magen ist von ganz anderer Art, als der der Wiederkäuer. Also nur darin würden wir von dem genialen englischen Systematiker abweichen, dass wir seine beiden Unterabtheilungen der Artiodactyla gleichwerthig neben seine beiden andern Hauptgruppen, die Perissodactyla und Proboscidea, hinstellen würden.

Von diesem Gesichtspunkte ist auch wohl Pomel geleitet worden in einer der pariser Akademie vorgelegten Eintheilung der Hufthiere, die nur die von Owen wiederholt, obgleich dieser nicht genannt wird, was wohl bloss auf Rechnung des sehr verkürzten Auszuges, der in den Compt. rend. XXVI. p. 686 und Rev. zool. p. 181 geliefert wurde, kommen kann.

In dem vorhin angeführten Schema von Owen sind 3 neue, von ihm errichtete Gattungen bereits mit aufgenommen: *Dichodon*, *Hyopotamus* und *Paloplotherium*.

Da es mir unmöglich fällt, die charakteristischen Merkmale dieser Gattungen in der Kürze, wie sie unser Jahresbericht erfordert, anzugeben, so sehe ich mich genöthigt auf die höchst genauen, von schönen Abbildungen begleiteten Beschreibungen Owen's in seinen Contributions to the History of British Fossil Mammals, first series, zu verweisen.

Höchst bedeutende „Beiträge zur Anatomie des Elephanten und der übrigen Pachydermen“ hat C. Mayer in Bonn geliefert [Nov. act. academ. nat. cur. XXII. I. p. 1 mit 9 Steindrucktafeln].

Am ausführlichsten sind die Beiträge zur Kenntniss des innern Baues des Elephanten. Bei den Halswirbeln hebt es der Verf. hervor, wie sie so ganz auffallend den Typus der Halswirbel der Cetaceen darbieten. „Der Atlas und Epistropheus ist stark entwickelt, dagegen sind der 3te bis 7te Halswirbel nur dünne Ringe. Die Halswirbel unseres jungen Elephanten, mit denen eines Skelets vom Narwall von 25' verglichen, zeigen die frappanteste Aehnlichkeit. Diese Aehnlichkeit des Elephanten mit den Cetaceen spricht sich auch in der Form der Schädelhöhle, der Geräumigkeit der Nares, der Kleinheit der Nasenbeine und in der Asymmetrie des Schädels aus.“ — Von einem jungen weiblichen Tapir und einem Fötus desselben liefert hier ferner der

Verf. die Untersuchung der Eingeweide [S. 62]. Vom Magen sagt er: „der Magen ist derbhäutig und muskulös; er bildet einen kurzen conischen Blindsack, einen mittleren rundlichen Theil und eine Pars pylorica, welche von diesem durch eine quere, derbe, halbmondförmige Falte getrennt ist und noch, vor dem Pylorus, eine kleine Einschnürung zeigt. Die Längsachse des Magens beträgt 9''; von der Cardia zum Pylorus sind es 3'' und die Höhe des Magens ist 4''. Die innere Fläche des Magens hat starke Längsfalten. Im Saccus coecus bemerkt man viele warzenförmige Erhabenheiten." — Auch über den innern Bau des Babirussa, der beiden Arten von Nabelschweinen und des gemeinen Schweines sind erhebliche Aufschlüsse beigebracht.

Ueber die Verschiedenheit der Mastodonten in verschiedenen Gebirgen legte Pomel einige Bemerkungen vor [Bull. géol. p. 257; Jahrb. f. Min. S. 859].

Der Liste der Säugthiere aus den eocenen Süsswassergebilden von Alais [Gard], welche Gervais neulich publicirte [Pterodon Requieni, Tylodon Hombresii, Palaeotherium medium und Dichobune cervinum] hat er einen Pachydermen aus der Familie der Palaeotherien, zur Gattung *Anchitherium* [Hipparitherium] gehörig, beigefügt; eine Gattung, die bekanntlich Palaeotherium Aurelianense zum Typus hat. Das Anchitherium von Gard ist wahrscheinlich von derselben Art als P. monspessulanum [Instit. p. 176].

Die Gehörorgane des Mammuths wurden von Claudius an einem bei Weimar in einem Süsswasserkalkbruche ausgegrabenen Schädel erläutert [Froriep's Notizen. VIII. S. 145 mit Abbild.].

Blainville behandelte im 23. Hefte seiner Ostéographie die Gattung *Anoplotherium* nebst den mehr oder minder differenten Gattungen: *Xiphodon, Dichobune, Adapis, Chalicotherium, Cainotherium, Microchoerus, Merycopotamus, Hippohyus, Paloplotherium, Dichodon, Hyopotamus.*

Zur Naturgeschichte der Gattung Rhinoceros erschienen verschiedene Beiträge.

J. F. Brandt wies im Bullet. de Mosc. VII. p. 305 Spuren von Schneidezähnen oder ihrer Alveolen bei *Rhinoceros tichorhinus* nach. Schon Pallas hatte am vordern Alveolarrande des Unterkiefers eines am Flusse Tschikoi gefundenen Schädels 4 in gleichen Abständen befindliche kleine Gruben bemerkt; eben so sah er auch am vordern Ende des Alveolarrandes des Zwischenkiefers 2 ähnliche kleine Gruben, die er gleich den andern für Alveolen erklärte. Bei genauerer Untersuchung desselben Schädels, fand Brandt in dem einen Grübchen des Zwischenkiefers einen kleinen kegelförmigen, 4 Linien langen Zahn. Ueberhaupt zeigen sich solche Alveolen nicht selten im Oberkiefer, ja in einem Falle sah er vor der genannten Grube noch eine zweite. Uebri-

gens erfolgt das Schwinden der obern Schneidezähne je nach den Individuen, in sehr verschiedenen Altersperioden. An 3 Schädeln fand B. 4 in gleichen Entfernungen stehende, eine ähnliche Stellung, wie die Alveolen bei Rh. bicornis und selbst wie bei Rh. javanicus, indicus und sumatranus einnehmende Grübchen, in deren einem selbst noch ein kleines, nur 1½ Linien langes Zähnchen steckte.

Nach einer Mittheilung von Paravey [Compt. rend. XXVI. p. 425] sollen in mehreren älteren naturhistorischen Werken der Chinesen 5 Arten von Rhinoceros unterschieden werden, davon eines 3, ein anderes 2, und die 3 übrigen 1 Horn tragen.

Fresnel, französischer Consul in Djedda, sammelte Nachrichten über die Existenz eines einhörnigen Nashorns in Africa ein [Compt. rend. XXVI. p. 281], verschieden von dem zweihörnigen, das schon Bruce aus Abyssinien beschrieben hatte.

Dieses einhörnige Nashorn, von den Arabern Abu-Karn [Besitzer eines Horns] genannt, ist in Waday oder Dar-Sulayh zu Hause, einem Lande zwischen Darfur und dem Tschadsee. Ein Araber, der dieses Thier zwar nicht gesehen, aber von ihm gehört hatte, gab an, dass das Horn zwischen den Augen stehe. Ein anderer, der es aus Autopsie kannte und befragt wurde, ob der Abu-Karn ausser dem Horn zwischen den Augen auch noch eins auf der Nase habe, gab zur Antwort, dass dieses Thier zwar 2 Höcker, rechts und links auf der Stirne hätte, dass diese Höcker aber keine Hörner wären. Letzterer Angabe ist offenbar mehr Vertrauen als der erstern zu schenken, um so mehr, als sie die fabelhafte Stellung des Horns auf der Nase entschieden zurückweist. Das Reem der Bibel könnte also doch in diesem einhörnigen Rhinoceros des östlichen Sudans sein Original finden.

Bei dieser Gelegenheit will Ref. noch zufügen, dass Bruce's hart, und meist mit Unrecht, angefochtene Glaubwürdigkeit sich doch auch hinsichtlich seiner Angabe von einhörnigen Nashörnern im nordöstlichen Afrika immer mehr zu bewähren scheint. Seine Aussage, dass sich mitunter beim Nashorn selbst 3 Hörner hintereinander finden, ist ohnedies schon durch Pallas ausser Zweifel gesetzt, indem dieser ein solches dreifaches Horn, wovon das vordere 18, das mittlere 12 und das hintere 8″ hoch war, in den Nov. comment. acad. Petropolit. vol. XIII beschrieb. — Noch habe ich nachträglich zu erwähnen, dass von dem zweihörnigen Nashorn des nordöstlichen Afrikas, das sowohl von Bruce als Fresnel gemeint ist, und wovon ich bisher in der Meinung stand, die erste naturgetreue Abbildung unter dem Namen Rhinoceros cucullatus geliefert zu haben, lange vor mir, und zwar nach demselben, unserer Sammlung angehörigen, Exemplare eine bildliche Darstellung bekannt gemacht worden ist. Blumenbach nämlich hat seine werth-

vollen Anmerkungen zu Volkmann's Uebersetzung von Bruce's Reisen im Vten Bande S. 284 tab. 45 eine vortreffliche Abbildung unsers, damals noch im Mannheimer Kabinet befindlichen abyssinischen Nashorns, jedoch ohne weitere Beschreibung [mit Ausnahme etlicher Maassangaben] beigefügt; gedachter Band erschien schon im Jahre 1791, diese Abbildung ist aber bisher immer übersehen worden.

Ruminantia.

Hyrtl hat bei Wiederkäuern und Pachydermen Nasalwundernetze aufgefunden [Sitzungsberichte der kais. Akad. d. Wissensch. Wien I. 1. S. 125].

Sie gehören jenen Wänden der Nasenhöhle an, in welche sich die Tastnerven des quintus verästeln: unterer Theil der Nasenscheidewand, Boden und Seitenwand der Nasenhöhle, so wie untere Nasenmuschel. Das Siebbein-Labyrinth bleibt von Wundernetzbildungen frei. Die Nasalwundernetze sind Erzeugnisse der Art. sphenopalatina, welche bei den genannten Thiergattungen auffallend stark gefunden wird. Die Arten, bei welchen die Wundernetze beobachtet wurden, sind: Ovis aries, Capra hircus, Cervus elaphus, Lama und capreolus, Antilope rupicapra, Bos taurus, Sus scrofa domestica. Nach den Spuren zu urtheilen, welche die Wundernetze auf den von ihnen bedeckten Knochen zurücklassen, dürfte ihr Vorkommen eine allgemeine Regel in der Ordnung der Wiederkäuer sein.

Tylopoda. Als Beitrag zur Kenntniss der geographischen Verbreitung des Kameels mag es hier in Erwähnung kommen, dass J. Duncan auf seiner Reise, die er von Dahomey aus weiter in das Innere von Westafrika unternahm, von den Städten Zabakano, Gruba und Sagdo berichtet, dass hier Kameele und Elephanten zahm angetroffen werden [Travels in Western Africa in 1845 and 1846].

Cervina. In den nov. act. acad. nat. cur. XXII. 1. S. 343 machte Goldfuss seine Beschreibung der „Knochenreste eines in der Papierkohle des Siebengebirges aufgefundenen Moschusthieres" bekannt.

Das fossile Skelet hat ohngefähr die Grösse des Moschus Napu. Nach einer brieflichen Mittheilung H. v. Meyer's an G. dürfte dasselbe zu *Palaeomeryx medius* gehören; bis zur definitiven Entscheidung hierüber will es G. als *Moschus Meyeri* bezeichnet wissen.

Wegen der Anwesenheit der Gallenblase erklärt Owen, abgesehen von andern Familien-Charakteren, dass die Antilopen den Moschusthieren näher stehen als die Hirsche [Contribut. to the hist. of Brit. Foss. Mamm. 1. p. 66].

Die Hefte 19—22 von Schinz Monographien der Säugthiere enthalten den Anfang von der Darstellung der Gattung der Hirsche.

In der Zoologia typica hat Fraser die Abbildungen von *Moschus Stanleyanus*, *Cervus humilis* und *Cervus barbarus* Benn. mitgetheilt. — Erstere Art ist hinlänglich bekannt; von der zweiten ist nur das Weibchen abgebildet, da das Männchen noch immer unbekannt ist. Cervus barbarus ist in mehreren lebenden Exemplaren verschiedenen Alters und Geschlechtes nach England gebracht und von Bennett mit obigem Namen belegt worden, ohne dass bisher eine Beschreibung dieser Hirsche erschienen wäre. Auch Fraser begnügt sich, eine Abbildung des Männchens vorzulegen und im Text nur zu bemerken, dass Bennett wahrscheinlich deshalb die Publikation unterlassen habe, weil er im Zweifel gewesen sei, ob dieser tunesische Hirsch nicht identisch mit dem korsischen sein möchte, was wohl der Fall sein dürfte. Ausser Tunis kommt er noch in einigen Theilen Algeriens vor.

Ueber den Edelhirsch und das Moschusthier aus dem Altai machte Eversmann einige beachtenswerthe Bemerkungen bekannt [Bullet. de Moscou. 1848. 1. S. 197].

Der Edelhirsch [Cervus Elaphus] des Altai ist ein Riese im Vergleich mit dem europäischen. Aus dem Umstand, dass in der grossen Länderstrecke von Russlands westlichen Grenzen bis zum Altai dieses Thier fehlte, entstand die Vermuthung, ob nicht der sibirische Edelhirsch vom altaischen specifisch verschieden sei. Es konnte jedoch E., ausser der Grösse und dem im Winter grauen Pelze, durchaus keinen Unterschied finden. Unter diesen Umständen war es E. höchst interessant, als er vor zwei Jahren die Entdeckung machte, dass wirklich Edelhirsche noch jetzt im südlichen Ural vorkommen, indem ihm von da ein Baschkir ein Paar frischer Geweihe überbrachte. Dass sie bisher übersehen wurden, mag von dem Umstande herrühren, dass Elenn- und Edelhirsch im Russischen denselben Namen [Olen] führen. Uebrigens mag letzterer am Ural allerdings sehr selten sein, da der dortige strenge und schneereiche Winter ihm nicht günstig ist. Im Altai fällt [sonderbar genug] nur äusserst wenig Schnee, so dass die Jagd auf die grossen Thiere gewöhnlich im December und Januar unternommen wird. — E. macht ferner darauf aufmerksam, dass Jemand, der dazu Gelegenheit hätte, das altaische Moschusthier mit dem tibetanischen vergleichen möchte, ob nicht darunter 2 Species stecken dürften. Der altaische Moschusbeutel ist nämlich ganz anders beschaffen [in Hinsicht seiner medicinischen Kräfte] als der tibetanische; er steht fast auf Unwerth, man kann ihn zu Zeiten für $\frac{1}{2}$ Silberrubel kaufen, während für einen tibetanischen gegen 15 Rubel Silber bezahlt wird. Ich erinnere hierbei, dass schon Th. Martius in seinem Lehrb. der pharmaceut. Zool. ähnliche Vermuthungen ausgesprochen und die

Unterschiede der altaischen und tibetanischen Moschusbeutel beschrieben und durch genaue Abbildungen erläutert hat.

Eine neue Hirschart stellten Cabanis und Rich. Schomburgk unter dem Namen *Cervus savannarum* auf [Reisen in Britisch-Guiana. III. S. 785].

„Hat Aehnlichkeit mit dem C. virginianus und C. mangivorus Schrank, C. gymnotis Wiegm. Besonders kommt er dem C. virginianus in der Form und Bildung des Geweihes sehr nahe, unterscheidet sich aber von diesem durch viel geringere Grösse und somit auch durch schwächeres, weniger entwickeltes Geweih. Von C. mangivorus, den er in der Grösse weniger auffallend überragt, und dem er in der Färbung und Zeichnung sehr ähnlich sieht, unterscheidet er sich durch stärkeres, in der Form dem des C. virginianus annäherndes Geweih, und durch behaarte, nicht nackte Ohren. Ein fernerer Unterschied in der dunklen Zeichnung am Kopfe ist der, dass an der Unterlippe nur an jeder Seite ein dunkelbrauner Fleck ist, und dass diese Flecke nach unten nicht zusammenstossen. Ganze Länge etwa 5′. Schwanz 3″ 4‴, mit der Behaarung etwa 5½ Zoll.“ Nur über die grosse Savanne verbreitet, wo man ihm vereinzelt, höchstens in Rudeln von 3 bis 4 Stück begegnet, übrigens gemein, so dass Schomburgk's Jäger wenigstens 200 Stück erlegten.

Dass *Megaceros hibernicus* nicht bloss in Irland, sondern auch in England vorkommt, hat Owen in seinen Contributions to the hist. of Brit. Foss. Mammals. 1. p. 26, seinen Gegnern gegenüber, ausser allen Zweifel gesetzt; dabei auch nachgewiesen, dass er gleichzeitig mit Mammuth, Nashorn und andern ausgestorbenen Säugthieren aus der Bildungsperiode der jüngsten tertiären Süsswasser-Ablagerungen gelebt habe, und dass durch keine Thatsache verbürgt werde, dass seine Lebens-Existenz bis in die historischen Zeiten herein sich erstreckt hätte.

Cavicornia. Die meist sehr seltenen und ungenau gekannten Antilopen: *Antilope Bennetti*, *A. Cuvieri*, *A. Doria*, *A. Ogilbyi* und *A. Kob* hat Fraser in seiner Zoologia typica durch schöne Abbildungen genauer kennen gelehrt.

Zu Ogilby's *A. Kob* zieht Fraser als synonym *A. adenota* H. Smith, und als Weibchen Gray's *A. annulipes*.

Auf ein eigenthümliches Wildschaf der Songarei machte Eversmann aufmerksam [Bullet. de Moscou. 1848. 1. p. 197].

Das hohe Gebirg Ala-Tau der Songarei wird von einem wilden Schafe bewohnt, das zwar Ovis Argali sehr ähnlich ist, jedoch vielleicht spezifisch verschieden sein dürfte, worüber indess E. nicht zu

bestimmen wagt, da er nur ein Exemplar besitzt. Die Hörner sind weit kleiner als bei O. Argali, etwa nur doppelt grösser als bei dem Weibchen des letztern und weit weniger gebogen. Nun könnte man zwar dieses Exemplar von E. für jung halten, allein die Eingebornen jener Gebirge, denen es unter dem Namen Kuldscha bekannt ist, behaupten, es werde nicht grösser. Ausserdem unterscheidet sich dieses Schaf vom Argali dadurch, dass das Gesäss dieselbe rostgelbe Farbe hat wie der übrige Körper, während beim Argali Gesäss und hinterer Theil der Hinterbeine weiss ist.

Ovis Gmelini Blyth wurde durch Fraser in der Zoolog. typica in einer schönen Abbildung dargestellt.

Ueber die Entwicklung der Geschlechtstheile des Schafs, mit Rücksicht auf die abnormen Bildungsverhältnisse, rückte H. Meckel einen Aufsatz in die Zeitung für Zoolog., Zootom. und Palaeozool. S. 93 ein.

Schimper, der unermüdliche, in die Zoologie wie in die Botanik eingeweihte Reisende, entdeckte eine 3te Art von europäischen Steinböcken [Compt. rend. XXVI. p. 318; Rev. zool. p. 90].

Dieser Steinbock ist ziemlich gemein in der Sierra Nevada und der Sierra-de Ronda, wo Sch. 8 Stück zusammenbrachte und wo das Thier unter dem Namen Capra montes oder Montesa allgemein bekannt ist; ein 9tes Exemplar erhielt er von Maladetta in den Pyrenäen, wo indess selbiges ganz unbekannt ist. Grösse und Form ist wie beim Beden. Der Pelz ist kurz, ohne Flaum, falbbraun, unten und auf der Innenseite der Gliedmassen schmutzig weiss. Ein schwarzer Fleck auf dem Hinterkopf zieht sich als Binde längs des Rückgraths fort. Der Bart ist kurz, schwarz und abgestutzt; der Vordertheil der Beine schwarz; ein schwarzer Streif trennt ebenfalls die braune Rückenseite von der weisslichen Bauchseite. Die Hörner sind gross, dick, an der Wurzel fast zusammenstossend, dreieckig, mit schneidender und einwendig gerichteter Kante, mit Querwülsten, die bei den Alten verwischt, bei den Jungen sehr deutlich sind; sie erheben sich gerade auf der Stirn und fast parallel, um sich alsdann plötzlich von einander zu entfernen unter Beschreibung eines Bogens, der sich etwas gegen den Horizont neigt; gegen die Spitze wenden sie sich wieder gegen die Achse und richten sich wieder auf, indem sie einen halben Umgang beschreiben. — Das Weibchen ist kleiner, ohne alle Spur von Bart, mit kleinen und etwas zusammen gedrückten Hörnern. Schimper giebt diesem Steinbock den Namen *Capra hispanica*.

Ueber die Ziegenrassen auf Mauritius gab G. Clark ziemlich ausführliche Erörterungen [Ann. of nat. hist. 2e. ser. II. p. 361].

Pinnipedia.

Die Bearbeitung der Robben für die allgem. Encyklopaedie von Ersch und Gruber übernahm Burmeister.

Sie findet sich im XXIV. Theil unter dem Artikel *Phoca* und ist sowohl in zoologischer als anatomischer Hinsicht vortrefflich durchgeführt.

Hinsichtlich einer bei Salem an der Nordküste der Vereinigten Staaten getödteten Robbe blieb Lesson [Rev. zool. p. 1] in Ungewissheit, ob er sie der Phoca vitulina oder Ph. foetida zutheilen solle, was man auch aus seiner Beschreibung nicht entnehmen kann, da er in derselben gerade diejenigen Merkmale unberücksichtigt gelassen hat, durch welche man beide Arten sehr leicht und sicher von einander unterscheiden kann.

Cetacea.

Ueber neuerdings von dem Praeparanten des zoologischen Museums in Petersburg, J. Wosnesenski, von der Berings-Insel eingesandte Skeletreste der *Rhytina borealis s. Stelleri* erstattete Brandt einen kurzen Bericht [Bullet. de Pétersb. VI. p. 46].

Sie bestehen aus einem vollständigen Schädel mit dem Unterkiefer, dem Atlas, 3 Fragmenten von Rippen und 3 Knochen, deren Bedeutung noch ungewiss erscheint. Der Gesammteindruck des Schädels deutet entschieden auf grössere Verwandtschaft mit dem Manati als mit dem Dujong hin.

Nach der Zahnform will Lesson 3 Arten *Physeter* unterscheiden [Descript. de mammif. p. 167].

Diese sind *Ph. macrocephalus*, *Ph. breviceps* Blainv., der indess eher ein Delphin sein könnte, und *Ph. pterodon*, eine neue Art, die Lesson nach einem von seinem Bruder mitgebrachten Zahn aus der Südsee zu errichten sich berechtigt ansah. Gedachter Zahn ist weniger als 6 Centim. lang, bei 2 Breite, im Innern tief kegelförmig ausgehöhlt; der Wurzeltheil $2^1/_2$ Centim. lang, vollkommen cylindrisch und mit kreisförmigen Wellenlinien garnirt; der Kronentheil konisch, etwas rückwärts gekrümmt und beiderseits mit einer vorspringenden und schneidenden Kante eingefasst. Ref. meint denn doch, dass man auf einen so unvollständigen Anhaltspunkt hin noch kein Recht habe, eine neue Art feststellen zu wollen.

Ueber Chorion und Uterindrüsen des Delphins machte Stannius im Arch. für Anat. S. 402 seine Untersuchungen bekannt.

In den Proceed. of the Acad. of nat. sc. of Philadelph. IV. p. 57 erklärte sich Gibbes nach weiteren Untersuchungen für berechtigt, seine Gattung *Dorudon*, die er auf Owen's Autorität bei Zeuglodon untergebracht hatte, wieder herzustellen. — Eben daselbst S. 4 stellte Agassiz eine neue urweltliche Gattung unter dem Namen *Saurocetus* auf. — Ehrlich machte in Haidinger's Berichten IV. S. 197 Abbildungen von Schädeltheilen des in Oberösterreich aufgefundenen Zeuglodon bekannt.